



Essen-Hindenburg: Mediziner mit Wilhelm-Weber-Preis geehrt

Das Kuratorium des Wilhelm Weber-Preises teilt mit, daß bei der 113. Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats beim HDT/Haus der Technik in Essen der 5. Weber-Preis an Prof. Dr. Georg Sabin, Chefarzt der Kardiologie und Ärztlicher Direktor des Elisabeth-Krankenhauses, Essen sowie Prof. Dr. Lech Polonski, Dekan der Schlesischen Medizinischen Akademie Zabrze, Górný Śl., Oberschlesien verliehen wird.

Gemeinsam mit ihnen wird Chefarzt a.D. Dr. Z. Wawrzyniak für seine Verdienste um die Entwicklung der christlichen Gesellschaftslehre auf dem Gesundheitssektor im trilateralen Oberschlesien und die Preisträger der Kooperation Ruhrgebiet und OS-Industriegebiet für die Unterstützung mit einem Sonderpreis geehrt.

Der Weber-Preis besteht aus einer Urkunde, einem kleinen Geldgeschenk und insbesondere aus einem Wilhelm Weber-Symposium, das jeweils dem Lebensstempel der Preisträger gewidmet ist. Das Symposium findet am Freitag, dem 10. Juni 2005 im HDT/Haus der Technik, Essen, statt unter dem Thema „Gesundheit, Heil und Heilung des Menschen“ – besonders

in den geprüften Industrieregionen Ruhrgebiet und industrielles Oberschlesien.

Der Wissenschaftliche Beirat beim HDT (seit 1972) ist ein interdisziplinäres Gremium aus deutschen und ausländischen Wissenschaftlern, das dem HDT in vielen Perspektiven der Wirtschaft, Technik, Kultur und Bildung der Führungskräfte verbunden ist und in der regionalen, nationalen und internationalen Beratung von privaten und öffentlichen Institutionen seit über drei Jahrzehnten Beiträge leistet.

Prof. Dr. Wilhelm Weber, Ordinarius für christliche Gesellschaftslehre (Nachfolger von Josef Höfner) an der Universität Münster war Mitgründer des Wissenschaftlichen Beirats. Die Essener Familie H. J. Kiefer stiftete zu seinem Andenken vor zehn Jahren einen Preis, der im Abstand von zwei bis drei Jahren bisher an den amerikanischen Sozialphilosophen Michael Novak, AEI Washington D.C., den Gleiwitzer KANA-Gründer (Weiterbildung, technisch, ökologisch, kulturell) Waldemar Kuwacka, den Chefredakteur C.-H. Pierk, Würzburg, mit seinem Verleger Naumann für die publizistisch-unternehmerische

Leistung der „Tagespost“ und dem deutschen UN-Diplomaten Klaus Töpfer UNEP Nairobi für seine Leistungen zur Erhaltung von Schöpfung und Umwelt, verliehen wurde.

Die Preisträger 2005 haben ihre Kliniken daheim in schweren Umstrukturierungszeiten ihrer Regionen medizinisch, human und sozial geführt. Die Anwendung der CGL ergab sich von allein durch ihre christliche Gesinnung, Orientierung am Menschen und Patienten. Die Patenschaft der Stadt Essen über die alten Einwohner der Stadt Hindenburg führte seit mehreren Jahren zur ergänzenden Partnerschaft mit dem heutigen Zabrze. Auf dieser Basis entstand seit fünf Jahren die erfolgreiche Gesundheits- und Krankenhaus-Kooperation, die vom Wissenschaftlichen Beirat und seiner Arbeitsgruppe Schlesien-Slask-Slezsko operativ begleitet wurde. Die Preisträger stehen inzwischen in beiden Regionen für eine Gruppe mit fast täglichem Austausch. Durch die interne Vernetzung mit anderen Lebensbereichen und die externe Kooperation wurde die europäische Standortqualität der Regionen gestärkt und das Gesundheitswesen inspiriert. (OS)

Touristen in Hindenburg nicht erwünscht?

Gabriela Karmasz blockiert den Ausbau von Sehenswürdigkeiten

Nachfolgend veröffentlichen wir die Übersetzung eines Artikels von Bartosz T. Wielinski auf der Internetseite <http://miasta.gazeta.pl/katowice>

Durch die Sorglosigkeit der Beamten werden in Hindenburg keine großen Attraktionen für Touristen entstehen. Die Touristen werden den Stollenkanal nicht besichtigen können. Es gibt auch keine Modernisierung des Freilichtmuseums „Königin Luise“. Der Grund: Gabriela Karmasz, Leiterin der Abteilung Strategie im Hindenburger Stadamt, stellt die Arbeiten an diesen Investitionen ein. –Wir möchten selber wissen warum das geschieht – sagen an diesen Projekten engagierte Personen Das Projekt „Hindenburg – ein Zentrum der oberschlesischen technischen Kultur und Industrieturistik“ hatte zum Ziel, dass die Stadt an den Touristen verdienen wird. Die Hauptattraktionen sollten der zweihundert Jahre alte Stollenkanal und das modernisierte Freilichtmuseum „Königin Luise“ sein. Die Besucher wären zuerst mit einer besonderen Bahn in den Stollenkanal eingefahren und hätten anschließend die Grubenstrecken unter Tage besichtigt, wo man eigenhändig ein Stück Kohle aus der Wand hauen und auch mit der Grubenbahn fahren könnte. Anschließend wären sie mit unterirdischen Booten gefahren und am Ende dieser Fahrt hätte der Schacht „Carnall“ gelegen. Von hier wären die Besucher mit dem Aufzug an die Oberfläche zurück gekehrt. Der Leiter des Freilichtmuseums Luise Gustaw Jurkiewicz sagt: – Das wäre ein einzigartiges Bergbaumuseum in Europa geworden. Die Realisierung dieses Projektes sollte bereits am ersten Tag des Beitritts Polens zur Europäischen Union beginnen und ein großer Teil des Geldes dafür sollte aus der Unionskasse kommen. Was ist geschehen? Die Abteilungsleiterin Karmasz, die erst im Frühjahr vergangenen Jahres diesen Posten übernahm, begann zuerst das Projekt zu reduzieren und von diesem Beamte zu entfernen, die früher an diesem Projekt tätig waren. Sie blockierte auch die Vorbereitung der technischen Dokumentation zurück, nach welcher das Bergbau-Freilichtmuseum erweitert und der Stollenkanal funktionsfähig gemacht werden sollte. Im Ergebnis wurden vom Betrag von fast 600.000 Zloty der im vergangenen Jahr dafür reserviert war, nur 26.000 Zloty ausgegeben. Der Rest des Geldes

ging verloren. In diesem Jahr wurde nicht ein einziger Zloty ausgegeben. Ein Untergebener von Karmasz, der um Anonymität bittet, sagt dazu: – Bereits im vergangenen Jahr konnten sämtliche Dokumentationen und die Mehrheit der architektonischen Projekte vorbereitet werden. In diesem Jahr hätte man im Freilichtmuseum mit der Einrichtung eines Lokals für Touristen, Ausstellungsräumen, und der Erweiterung des Schachts „Carnall“ beginnen können. Frau Karmasz sagte jedoch „nein“. Die Arbeiten an der Funktionsfähigkeit des Stollenkanals wurden ganz eingestellt.

Die Beamten waren mit diesen Beschlüssen nicht einverstanden. Als sie Frau Karmasz überzeugen wollten, dass sie einen Fehler begeht oder das Projekt auf eigene Faust retten wollten, machte Frau Karmasz großen und lauten „Zirkus“. Einer von den Beamten bezahlte seine Proteste mit dem Verlust des Arbeitsplatzes. Er wurde in die Abteilung Dienstleistungen für die Einwohner strafversetzt. Davor bearbeitete er europäische Finanzmittel, jetzt gibt er Führerscheine aus – sagt ein Mitarbeiter des Stadtamtes.

Der Hindenburger Ratsherr Krzysztof Partus sagt: –In einer Sitzung habe ich Frau Karmasz gefragt, warum die Arbeiten an diesen Projekten eingestellt wurden. Ihre Antwort: –Auf Grund der Änderungen im Gesetz über öffentliche Aufträge das eine Aufteilung der Investitionen und Versteigerungen in Einzelteile nicht erlaubt. Ich habe das Gesetz überprüft. Frau Karmasz redet Unsinn. Und fügt hinzu: –Warum zerstört sie das Projekt? Ich möchte es selber wissen.

Schlimmer ist die Tatsache, das nach der Reduzierung des Projektes die von der EU erforderlichen Kosten unter einer Million Euro liegen. Und wenn Hindenburg in diesem Jahr kein Geld erhält, dann kommt diese Chance erst nach dem Jahr 2007 wieder wenn die finanziellen Mittel aus dem europäischen Budget neu verteilt werden

–Das alles ist eine Katastrophe – schlägt unser Gesprächspartner aus dem Hindenburger Stadamt die Hände zusammen.

Es gelang uns nicht, weder mit der Abteilungsleiterin Karmasz noch mit ihren Vertretern zu sprechen. K.F.

NEUERSCHEINUNG

Der Wassermann an der Hotzenplotz

Sage und Brauch im Oberglogauer Land

Im südwestlichen Oberschlesien, begrenzt von Oder und Schelzitzer Heide im Norden sowie den Höhenzügen des Gesenkes im Süden, liegt am Fließchen Hotzenplotz eine besondere ländliche Region: das „Oberglogauer Land“.

Um das historisch bedeutende Städtchen Oberglogau herum finden sich zahlreiche Dörfer, in denen noch heute schlesische Bauern auf der Ackerscholle ihrer Vorfäter arbeiten. Kulturell handelt es sich um eine ausgesprochene Grenzregion. Deutsche, polnische und tschechisch-mährische Einflüsse treffen hier auf einander. Damit haben Geschichte und Kultur dieser Region eine europäische Dimension. In diesem Buch werden die Geschichten und Sagen, die Volkslieder und -tänze sowie das Brauchtum aus Oberglogau, Zülz und Krappitz sowie den umliegenden Dörfern umfassend dokumentiert, um sie sowohl für die alten wie auch für die neuen Bewohner dieser Region zu erhalten.

Das Buch, 481 Seiten, ist für 19,90 Euro erhältlich beim Senfkorn Verlag in Görlitz und St. Annaberg.



Hier schlägt das Herz der Heimat Oberschlesien

Deutschland:

Brüderstraße 13,
02826 Görlitz
Tel. (03581) 402021,
Fax 402231

info@senfkornverlag.de

Oberschlesien:

ul. Klasztorna 4,
47-154 Góra Sw. Anny
Tel. und Fax. (077) 4615993
sheute@poczta.onet.pl

Hindenburger Heimattreffen am 10. und 11. September in Essen (Grugahalle)

Suchanzeige

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Wolfgang Neugärtner früher wohnhaft: An der Beuthengrube, später Bergmannsglück.

Georg Janta,
Tel. (08868) 494

Wir trauern um den Heimgang folgender Landsleute

Annemarie Wilczek (geb. Deus) 27. Juni 1921 geboren in Rosenberg O/S, Gr. Vorstadt 42 verstorben am 18. April 2005 in Berlin

**Ostpreußen Westpreußen
Pommern Schlesien**

4 Heimatkarten mit Wappen
5farbiger Kunstdruck mit Städte- und Provinzwappen, Stadtplänen und deutsch-polnischen Namensverzeichnissen.
je 8,50 € zzgl. Verpackung und Nachnahme

Breite Straße 22
29221 Celle
Telefax 05141-929292
Telefon 05141-929222

onlinebestellung:
www.schadinsky.de

S **schadinskyverlag**
seit 1921

Janosch in Oberschlesien

Zwölf Jahre mußte OS auf seinen zweiten Besuch warten. 1993 kam Horst Eckert alias Janosch zum ersten Mal nach 1945 wieder nach Hindenburg. Auf der Insel Teneriffa, wo er seit 1980 lebt, begleitet ihn seine Heimat jeden Tag. Denn „Heimat ist im Kopf“, sagt er.

Janoschs Aufenthalt in Polen Anfang Juni arrangierten der Verlag Znak, das Goethe-Institut Krakau und das Gleiwitzer Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Über Warschau kommend traf Janosch am 1. Juni, den polnischen Kindertag, in seiner Heimat ein. Er traf sich mit seinen jüngsten Fans im

Kattowitzer Theater Korez. Der 74jährige beantwortete geduldig die Fragen der neugierigen Sprößlinge. Ernster ging es dann im Laufe des Tages beim Treffen mit der älteren Lesergemeinschaft in Gleiwitz zu. Dann mußte sich Janosch schwierigen Fragen stellen. Manche Fragen blieben unbeantwortet.

Arbeitsscheuer Anarchist

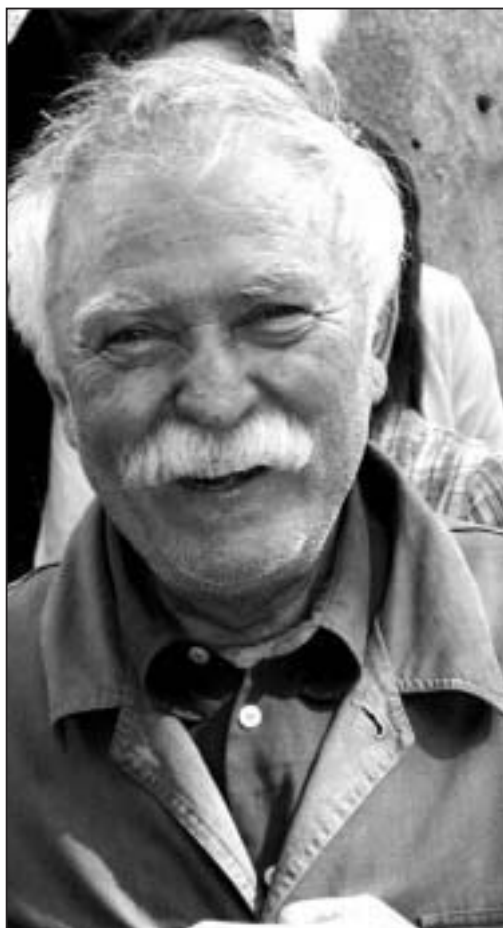
Auf den Tag genau vor sechzig Jahren verließ der vierzehnjährige Horst auf einem Güterwagen und mit falschen Ausreisepapieren das polnisch gewordene Hindenburg. Er wuchs an dem inneroberschlesien-

schon Grenzflüßchen Schanafka in ärmlichen Verhältnissen auf. Janosch charakterisierte sich in Gleiwitz als arbeitsscheuen Anarchisten mit einem guten Gedächtnis. Um sich jedoch auf die Sprünge zu helfen, brauche er etwas Schnaps. Dann erreiche er einen Zustand der „Magie“, der ihm dazu ver helfe, etwas Neues zu schreiben. Da er in seinem Leben viel schrieb, hat er dabei auch viel

mit Autogrammen nach Hause fahren zu können. Und Janosch hat in dieser Hinsicht die Leser nicht enttäuscht, gab lange Autogramme und sprach mit ihnen.

„Das war nur ein Haus, nichts mehr“

Ruck Zuck ging es im Anschluß an das Gleiwitzer Treffen zurück Richtung Kattowitz, wo die Schauspieler des Theaters Korez die letzten Vorbereitungen zur Abendaufführung des „Choloneks“ getroffen hatten. Für sie war es ein wahres Erlebnis, vor dem Autor des Stückes zu spielen, und dies machte die Aufführung so einmalig. Das spürten auch die Theaterbesucher, manche von ihnen sahen sich das Stück zum zweiten oder gar weiteren Mal an. Der nach oben gerichtete Finger von Janosch nach der Vorstellung bedeutete, daß sie ihn durch ihre schauspielerischen Künste überzeugt hatten. Er hat wohl nicht viel von der Sprache verstanden, da es im oberschlesischen Dialekt gespielt wurde. Daher achtete er mehr auf die Details, wie die Kleidung der Schauspieler. So bemerkte er nach der



Janosch auf Erkundungstour durch OS. Hier vor dem HDPZ in Gleiwitz.

getrunken – und wurde zum Alkoholiker. Mehrere Versuche, sich von hochprozentigen Getränken zu trennen, scheiterten. Janosch erzählt, daß er zum Glück eigentlich nur Brot, Wasser und Schnaps bräuhete. Preise, Geld seien ihm nicht wichtig. Er habe seine Honorare oft im Leben an arme Menschen verteilt. Er erzählte von einem Vorfall aus den 1970er Jahren. Ein Honorar von einem seiner Bücher in Polen wollte er damals für ein Krankenhaus in Hindenburg stiften. Es wurde jedoch gestohlen, bis heute weiß man nicht, wer dahinter steckte.

Der Hinweis, daß das in Polen zweimal erschienene Buch „Cholonek“ von der Zensur mit Absicht gekürzt worden sei, überraschte ihn. Janosch kündigte darauf an, daß das Buch in unverfälschter Version bald auf dem polnischen Markt erscheinen wird. Beim Treffen im HDPZ wurden die in Polen erschienen Kinderbücher („Oh, wie schön ist Panama“, „Der Tiger braucht ein Fahrrad“ etc.) angeboten. Viele ältere Leser, die seine Romane kennen, nahmen die Kinderbücher mit, um sie den Enkelkindern zu schenken. Im Gegensatz zu Deutschland, wo in fast jedem Kinderzimmer Janoschs Tigerente steht und seine Figuren zum Kult geworden sind, sind sie in Oberschlesien bei weitem noch nicht so bekannt. Echte Janosch Fans kamen zu dem Treffen aber voll gepackt mit seinen Büchern, und das in deutschen Originalausgaben. So harrte Margarethe Wyszak, eine Oppelner Deutschlehrerin, mit der Hoffnung aus, abends

Aufführung, daß er sich den Anzug von Cholonek völlig anders vorgestellt habe. Er reichte allen Schauspielern die Hand und bedankte sich auf Polnisch mit „ogromnie dziękuję“ ganz herzlich. Zu guter letzt überreichten Jugendliche aus Hindenburg dem sichtlich gerührten Autor ein Album mit Fotos aus seiner heimatlichen Gegend im Hindenburger Vorort Poremba. Und dorthin begab sich Horst Eckert in den frühen Morgenstunden des 2. Juni. Er spazierte ganz alleine und ungestört in der Gegend, wo sich seine ganze Kindheit abgespielt hat. Sein Familok in der Bäckerstraße (heute ul. Piekarska) steht dort nicht mehr. Es wurde erst vor kurzem abgerissen. Janosch leidet aber nicht darunter, beteuert er. Im Hotel traf er sich danach mit Kindern eines deutsch-polnischen Kindergartens, die oberschlesische Trachten und Bergmannsuniformen trugen. Janosch traf sich dann auch noch mit seiner Verwandten Klaudia Eckert-Wiaterek, bevor er nach Krakau weiterreiste. Dort warteten im Goethe-Institut wieder Kinder.

War es seine letzte Begegnung mit Oberschlesien, fragte man ihn zum Abschluß. Nein, wohl nicht, denn er wolle noch in diesem Jahr wiederkommen. Vor 15 Jahren starb sein Gleiwitzer Freund Horst Bienek, das Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit plant Gedenkveranstaltungen, die sich Janosch nicht entgehen lassen möchte.

EVA CZEZOR

Weber-Musiktage in Karlsruhe

Festival etabliert sich /

Schloßpark soll wiederhergestellt werden

Nach dem letztjährig erfolgreichen Verlauf der „Carl Maria von Weber-Musiktage“ zur Erinnerung an dessen Aufenthalt am württembergischen Hof in Karlsruhe vor 200 Jahren erfolgte vor zwei Wochen die Neuauflage des Festivals. Diesmal standen die Tage unter dem Motto „Festival der Park- und Gartenmusik“. Mit vielen prominenten Gästen fanden am 4. und 5. Juni, zuerst in der evangelischen Sophienkirche und dann in der katholischen Kirche, die Konzerte statt. Zu den Aufführungen konnten mit Dr. Andrzej Michałowski, Professorin Barbara Werner und Professor Günter Quast namhafte Interpreten gewonnen werden. Die künstlerische Konzertleitung hatte Jacek Woleński inne, der Conférencier des Jugendensembles der Joseph-Elsner-Philharmonie Oppeln ist. Ermöglicht haben die zweiten Weber-Musiktage, deren Durch-

Der vom Haus Württemberg in Jahrhunderten angelegte weitläufige Park mit seinen vielen Denkmälern und Teichanlagen, die inzwischen zumeist zerstört worden sind, zählte bis Kriegsende zu den schönsten Deutschlands und darüber hinaus sicherlich auch europaweit zu den gärtnerisch anspruchsvollsten Anlagen. Allerdings stießen die Verfechter einer Wiederherstellung des Parks bei den zuständigen Behörden bislang auf Desinteresse. Darüber hinaus verfolgt die Gemeinde Karlsruhe auch das Ziel, den Status als Kurort zu erhalten, den der Ort bereits vor dem Kriege besaß.

Im nächsten Jahr sollen die Musiktage unter dem Motto „200 Jahre Weber in Karlsruhe“ stehen. Es ist geplant, Auszüge aus Webers „Freischütz“ aufzuführen.

Es wird angestrebt auch die beiden einzigen Sinfonien, die er geschaffen hat, zu präsentieren. Beide Sin-



führung lange ungesichert schien, die evangelische und katholische Diözesen sowie heimische Unternehmer und der „Heimatkreis Karlsruhe OS“ in Deutschland. Als Veranstalter zeichneten sich die Gemeinde Karlsruhe und der Verein EPIN verantwortlich. Ziel der kulturellen Veranstaltung ist es nicht nur, einen regionalen kulturellen Höhepunkt zu Ehren des Schöpfers der deutschen romantischen Oper zu organisieren, sondern Öffentlichkeit und Politik darauf aufmerksam zu machen, welches Kleinod in und um Karlsruhe seit 1945 der Verwilderung und Zerstörung preisgegeben wird.

fonien sind in Karlsruhe entstanden. Anfang Oktober 1806 wurde Weber von Herzog Eugen Heinrich nach Karlsruhe eingeladen. Bis seiner Abreise am Ende Februar 1807 hatte er auch die Eindrücke zu seiner Oper „Der Freischütz“ empfangen. Sie begründete einen Neuanfang der Oper, die deutsche romantische Oper.

Es ist zu hoffen, daß die Weber-Konzerttage einen wichtigen Beitrag zur Förderung und Wiederbelebung des vergessenen Ortes leisten, der einst großen Einfluß auf das künstlerische Leben in Europa hatte.

SEBASTIAN WIECZOREK

Ernst-Pohl-Stadion

Nach Hickhack doch Stadionbenennung

In „Oberschlesien“ (Nr. 4/2005) berichteten wir von dem gescheiterten Versuch, das Hindenburger Fußballstadion nach dem erfolgreichsten Torjäger der polnischen Liga und Deutschoberschlesier Ernst Pohl zu benennen. Dem Vorhaben standen administrative Probleme im Wege, die vom Woiwoden nun persönlich aus dem Weg geräumt worden sind. Am 9. Juni erfolgte die Benennung des Fußballstadions nach Ernst Pohl. Am Stadion in Hindenburg enthüllte an diesem Tag um 18.04 Uhr die aus Deutschland angereiste Witwe Marianne Pohl mit Tränen in den Augen eine Gedenktafel zu Ehren ihres Mannes. Das erste Mal war sie vor fünfzig Jahren in diesem Stadion, damals noch als Freundin des Fußballers. Sie konnte es nicht fassen, daß es im gleichen Stadion eine solche Tafel geben könnte. Mit Frau Pohl war ein Großteil der Verwandtschaft mit nach Oberschlesien angereist, zwei Töchter, Schweigersöhne und ihre fünf Enkel. Einer von ihnen, Adrian Karkoschka, ist nicht nur ein begeisterter Fußballer, sondern spielt heute bereits in der deutschen U18-Nationalmannschaft. Sein berühmter Großvater ist bis heute der erfolgreichste Torjäger der polnischen Ligageschichte und stand 46mal im Aufgebot der Nationalelf. Mit Górnik errang er achtmal den Meistertitel. Der am 3. November 1932 in Ruda geborene Pohl übersiedelte wenige Wochen nach der politischen Wende im Jahre 1990 nach Westdeutschland und starb im hessischen Hausach am 12. September 1995.



Ernst Pohl ist immer noch der erfolgreichste polnische Torjäger. Nach Stationen in Ruda, Polonia Beuthen und Legia Warschau stürmte der Deutschoberschlesier für den Hindenburger Bergmannsverein. Unser Foto zeigt die Überreichung des Torjägerpokals an Pohl im Jahre 1959.